

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 6 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsleistung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhrrstr. 6.  
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die  
Geschäftsstelle  
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489  
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,  
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Für Leipzig 50 Pfg. monatlich, auswärts 70 Pfg. (inklusive Zustellgebühr). Abonnements nehmen alle Postämter entgegen. Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.— Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.20 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Brüderstraße 19, Dresden A. 1, L. Orber Georgplatz 2.

## Und die weiteren Aussichten

Was heute in Deutschland vorgeht, empfindet jeder Nichtjude und jeder Jude in seiner Weise. Während ein großer Teil des deutschen Volkes mit der Entwicklung der Dinge einverstanden ist, (ein Teil als Tolerierende) fragen sich die deutschen Juden, was weiter werden wird. Die nationalsozialistische Propaganda hat ihren größten Erfolg bisher in den Reihen der Jugend gehabt. Die neue Generation, die verwirrt und ohne Perspektive Augenzeuge und Leidtragende des Versagens der heutigen Zustände und der Wirtschaft ist, treibt eine tiefere Sehnsucht dorthin, wo man diesen Spuk zu verjagen und eine neue Ordnung zu schaffen verspricht, nach links und rechts. Daß der Zuzug nach rechts zu den Nationalsozialisten, dabei ein weitaus stärkerer ist, hängt wohl damit zusammen, daß man hier vielmehr Verständnis für eine Reihe von Imponderabilien besitzt, die auch dem jungen Menschen im Zeitalter der Sachlichkeit noch gar manches bedeuten. Es wäre ein Fehler, wollte man die Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung allein aus ihrem antisemitischen Charakter erklären, wiewohl in dem offiziellen Kommentar zum Nazi-Programm der Satz steht: „Der Antisemitismus ist der gefühlsmäßige Unterbau unserer Bewegung“. Der Antisemitismus ist aber trotzdem nur eine der zahlreichen Komponenten, die erst in ihrem Zusammenwirken den bedeutenden Aufstieg des Hakenkreuzes ermöglichten. Als geschickte Regisseure einer Massenbewegung schlagen die Nazi-Propagandisten nur dort an die antisemitische Seite, wo ein analoges Mitschwingen im Zuhörerraum zu erwarten ist; bei den Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden, in den weniger verarmten Schichten des Mittelstandes und freien Berufen; auch dem Bauer kann man noch häufig mit Erfolg einreden, daß an seiner mißlichen Lage der Jude schuld sei. In weiten Schichten der deutschen Bevölkerung schlägt aber bereits auch diese Argumentation nicht mehr ein, man muß hier nun Kapitalismus sagen, wo sonst noch das Wörtchen Jude genügt und mit neuen Argumenten und Mitteln der Propaganda aufwarten.

Für den nichtjüdischen Beurteiler und Gegner des Nationalsozialismus spielt — wir konnten uns davon noch in den letzten Tagen mit ihrem Hin und Her überzeugen — der Antisemitismus keine entscheidende Rolle. Die Nichtjuden betrachteten bisher den Kampf, der sich da in Deutschland abspielt, von

einer anderen Warte aus und überblickten dabei meist größere Fronten, so daß ihnen nur einzelne Plänkelein — und nur als solche erschienen ihnen die antijüdischen Ausschreitungen — oftmals als unerheblich und nicht der Rede wert erschienen. Nicht überall denkt man heute so harmlos über die Auswirkungen, die jene Propaganda nach sich zieht. Die Frankfurter Zeitung schreibt in ihrem Leitartikel vom 23. d. M. wie folgt:

„Die Tatsache, daß der Nationalsozialismus in seiner Agitationsperiode sich einem schrankenlosen Antisemitismus hingegeben hat und der Umstand, daß die mit solcher Theorie verknüpfte politische Leidenschaft — wie die Geschichte zweier Jahrtausende lehrt — leicht in gefährliche Explosionen ausarten, hatte den Zustand der deutschen Judentum nach dem Umschwung in der Tat als sehr bedrohlich erscheinen lassen.

**Kaufen Sie  
bei unseren  
Inserenten!**

Die Stimmen im Ausland haben das sofort zum Ausdruck gebracht und es mehren sich jenseits der Grenzen Petitionen und Aktionen — durchaus nicht nur aus jüdischen, sondern auch aus christlichen Kreisen — man müsse den deutschen Juden auf internationalen Wegen zu Hilfe kommen. Liest man derartige Äußerungen, so müßte man glauben, das Programm stehe auf der deutschen Tagesordnung. Wir würden unsere journalistische Pflicht versäumen, wollten wir nicht mit jedem Ernst feststellen, daß eine solche Verallgemeinerung den deutschen Verhältnissen nicht entspricht. Wie seit der Machtübernahme die verantwortlichen Männer gegen die Disziplinlosigkeit im allgemeinen aufgetreten sind, so haben sie sich — wir sagen ausdrücklich die maßgebenden Männer — antisemitischer Reden und Verlautbarungen enthalten.“

Sie verweist dann auf Goerings Erklärungen an den C.-V., geht auf die Ausschaltung der Deutschen Juden aus dem Berufsleben ein und schließt wie nachstehend:

„Die Selbstbesinnung Deutschlands auf sich, eine Aufgabe, an der die Besten der Nation seit Jahrhunderten arbeiten, ist das grundlegende deutsche Erziehungsproblem, ein Problem innerlichster Art. Es wäre eine völlige Verkennung der Größenordnung, wollte man angesichts dieses Problems die Auseinandersetzung mit dem Judentum zur Grundlage machen. Nochmals sei völlig davon abgesehen, was in diesem Zusammenhang das Ausland etwa vorzubringen hatte... Es handelt sich lediglich um das Erziehungsproblem, um das es hier geht. Dieses Problem wird durch den Antisemitismus eingeeengt. Gesetzt, es wäre wirklich, wie diese umstrittenste aller Rassistheorien behauptet, den rassigen Gegebenheiten eine solche Realität beizumessen, wie das rein gefühlsmäßige geschieht, so darf niemals vergessen werden, daß die Zugehörigkeit zu einer Rasse ja kein persönliches Verdienst, sondern ein Schicksal bedeutet. Der meiste Antisemitismus aber, der so billig in Deutschland auf den Straßen zu haben ist, leitet aus der Rassenzugehörigkeit höchstens ein Recht, aber keine Pflicht her, weshalb aus dieser Fragestellung für die wenigsten der Ansporn kommt, an sich selber höhere Forderungen zu stellen. Die große deutsche Erziehungsaufgabe besteht aber darin, daß die Masse des Volkes das Ziel begreift, das der Reichskanzler selber vor kurzem noch aufstellte, als er von dem Wert der Persönlichkeitsbildung gesprochen hat. Eine solche Bildung erwächst nicht aus dem Haß auf Andersgläubige. Sie wird nur erfüllt, wenn der einzelne begriffen hat, daß er selber ein starker und guter Mensch werden muß. Die Erfahrung lehrt, es sei bis jetzt aus dem Antisemitismus kein Antrieb für den einzelnen gekommen, besser zu werden. Im Gegenteil, dieses Gefühl hat den Blick verstellt und die wahrhaft menschlichen Aufgaben, die jeder einzelne erfüllen kann, verschleiert. Die wahrhaft menschlichen Aufgaben sind aber immer noch die echten nationalen Aufgaben gewesen: denn das Nationale und das Menschliche ist niemals ein Gegensatz. So ist der Nation zu wünschen, sie möge die große innere Erschütterung, die sie jetzt durchdrüttelt, fruchtbar machen und in Kürze über das gefährlich ablenkende Problem des Antisemitismus zur Tagesordnung übergehen.“

**Unterstützt das jüdische Handwerk**

# Von den Yemeniten

Von Z. Gluska

Ein großer Mangel an jüdischen Arbeitskräften herrschte in Palästina. Da kam ein alter Mann aus dem südarabischen Ländchen Yemen, um in Erez Israel zu sterben. Da sah er zu seinem großen Erstaunen die drei ersten jüdischen Kolonien Petach Tikwah, Rischon le Zion und Rachaboth, die allerdings erst im Anfange ihres Aufbaues waren. Man zählte damals das Jahr 1907. Er traf dort hebräischsprechende Juden an, die ihm erzählten, es gäbe noch Millionen Juden in der Welt. Bis dahin glaubten nämlich die Yemeniten, außer ihnen, bzw. den Juden der arabischen Nachbarländer gäbe es keine Juden mehr; lebten sie doch infolge der unsagbar mangelhaften Verbindungsmöglichkeiten in völliger Abgeschlossenheit von ihrer Mitwelt.

Seit der Zerstörung des ersten Tempels leben die yemenitischen Juden in Arabien. Dem Aufrufe Esras — so erzählt die Sage —, alle Juden der damaligen Verbannung mögen nach Palästina zurückkehren, wollten sie nicht Folge leisten, denn ihre Propheten hätten ihnen weissagt, der zweite Tempel werde ebenfalls zerstört und die Juden Palästinas den Schrecken einer nochmaligen Vertreibung preisgegeben werden. Dieses Sträuben hatte zur Folge, daß sie Esra verfluchte. Bis daher die Sage. Möglicherweise verzichteten aber die Juden Yemens auf die Rückkehr nach Palästina, weil sie in Yemen selbst ein Königreich hatten, das sich bis in 7. Jahrhundert erhielt. Der letzte jüdische König in Yemen hieß Josef Baal-Natal-Tarim (der Lockenhäuptige). Restlos wurde die jüdische Oberherrschaft in Yemen durch den Islam zerstört. Die Juden Yemens waren und sind bis heute fast durchwegs Handwerker. Handel ist in Yemen beinahe unbekannt, außer Sklavenhandel. Trotz der armseligen Zustände, in denen die Juden Yemens nachher lebten, schenkten sie dem jüdischen Volke hervorragende Männer. Zu erwähnen sind in erster Reihe der berühmte Bibelerklärer Rabbi Moscheh Alshech, ein Zeitgenosse des Schlomo Molcho, und der Mystiker-Dichter Schabasi.

Der oben erwähnte alte Mann faßte nach einem einjährigen Aufenthalt in Palästina einen Beschluß, der für die Juden Yemens geradezu von historischer Bedeutung werden sollte. Er kehrte nach Yemen zurück, bereiste die Städte und Dörfer Yemens, erzählte überall von all den Wundern, die seine Augen im Heiligen Lande gesehen und seine Ohren gehört haben. Etwa 250 jüdische Familien organisierten sich zu einer Übersiedlung nach Palästina. Nach einer roman-

tischen Seefahrt, die mehrere Wochen dauerte, kamen sie am letzten Chanukka-Tage des Jahres 5669 in Palästina an. Die zionistische Exekutive, an deren Spitze Dr. Ruppin und der bekannte hebräische Schriftsteller Rabbi Benjamin standen, wurde von dem plötzlichen Erscheinen der yemenitischen Juden überrascht, und zwar in freudiger Weise. Eine unerwartete Lösung des Mangels an jüdischen Arbeitern war unverhofft da. Auf Bitten der reisemüden Juden wurden diese sofort an die drei jüdischen Kolonien verteilt und ihnen sofort Arbeit zugewiesen. Die zionistische Exekutive versuchte sie nun dazu zu bringen, einige von ihnen nach Yemen zurückzusenden, um weitere Propaganda für Palästina zu machen. Sie antworteten aber mit einem unverfälscht orienta-

## F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)  
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Die Privatdrucksache  
der guten Gesellschaft  
Das neuzeitliche Schreibgerät  
Das Briefpapier von Geschmack

lischen Pathos: „Seit 2300 Jahren wohnten wir in jenem unwirtlichen Lande; nie und nimmer wollen wir es wiedersehen.“ Auf Jabne Elis Vorschlag wurde er selbst mit dieser Sendung betraut. Er, ein europäischer Jude, ließ sich Bart, Schläfenlocken wachsen, legte Arabertracht an und fuhr nach Yemen. Er organisierte dort eine ausgiebige Emigration nach Palästina. Etwa 400 Familien erklärten sich bereit, sofort nach Palästina auszuwandern. Die Emigration dauerte bis zum Ausbruch des Krieges an. Jabne Eli wurde populär. Er erhielt von den yemenitischen Juden den Ehrentitel eines Messias. Bis heute nennen ihn die in Palästina eingewanderten Yemeniten Messias ben Joseph.

Mit dem Friedensschluß und der Räumung Yemens seitens der Türkei beginnt eine wahrhafte Märtyrerzeit für die Juden in Yemen: Sie, die einzigen, die unter etwa 2 Millionen Einwohner lesen und schreiben können — es gibt an 70000 Juden in Yemen — sind den ärgsten Erniedrigungen preisgegeben. Der uneingeschränkte Herrscher Yemens, der Imam Jahja, scheint für das Wohl seines Landes nur dadurch zu sorgen,

indem er stets erneute Gesetze gegen die ohnehin in größter Not lebenden Juden Yemens er-sinnt. Ein Jude darf vor einem Mohammedaner nicht laut sprechen; begegnet er einem Mohammedaner auf der Straße, muß er seitwärts treten, er darf kein Reittier besteigen und die alte Kopfsteuer wird mit erneuter Heftigkeit von den Juden eingezogen. Sie sind Privateigentum des Herrschers, der mit ihnen nach seinem Gutdünken verfahren darf, und ihr Vermögen gehört ihm. Die Krone seiner Verfolgungswut fand der fromme Mann durch Interpretation eines Koranverses, demzufolge die Mohammedaner Beschützer aller Waisenkinder sind. Das bedeutet nach seiner Meinung so viel, daß sämtliche Juden, die vor der Erreichung des 13. Lebensjahres verwaist — eine infolge der furchtbaren Lebensverhältnisse recht häufige Erscheinung — dem Islam zugeführt werden müssen, selbst mit Gewalt. Man meine aber nicht, daß sich diese Verordnung bloß auf unmündige Kinder beschränkt, keineswegs. Selbst 70jährige Juden und Jüdinnen, über die zwei Araber aussagen, daß sie vor der Erreichung ihres 13. Lebensjahres verwaist waren, werden nach langen Jahren gewaltsam zur Annahme des mohammedanischen Glaubens gezwungen. Vor kurzem wurde eine jüdische Braut von dem Trauungsbaldachin gewaltsam in die Moschee geschleppt.

Begreiflicherweise sind die Juden in Yemen über die grausamen Verfolgungen in höchster Weise empört. Sie richteten ihre Hilferufe an ihre Brüder in Palästina und an die gesamte jüdische Welt. Sie versuchen in Massen aus Yemen zu flüchten und erblicken allein im Zionismus ihre einzige Rettung. Vornehmlich sind es die bedrohten Waisenkinder, die es nicht scheuen, eine etwa 20 Tage dauernde Fußreise durch die Wüste zu unternehmen, um die unter englischer Oberherrschaft stehende Hafenstadt Aden zu erreichen. Wer die furchtbare Bedeutung des arabischen Wortes „Dala“ (in der Wüste irren) versteht, wird die unsagbaren Qualen, denen sich diese kleinen Helden ausliefern, begreifen. Nun erläßt aber Jahja, von der arabischen Palästina-Exekutive aufgehetzt, eine Verordnung, die Juden dürften Yemen nicht verlassen, widrigenfalls ihr gesamtes Hab und Gut der „Staatskasse“ zufällt. So befinden sich jetzt Tausende Flüchtlinge vollkommen mittellos in Aden, ohne ihr Ideal, das Land Israel erreichen zu können. Wer sich der Hölle in Yemen entziehen konnte und wer den Schrecken der Wüste glücklich entkam, dem droht nun ein Hungertod in Aden. Die Not ist so groß, daß sich manche gezwungen sehen, sich wiederum als Sklaven verkaufen zu lassen. Die Interessen der yemenitischen Juden vertritt ein Komitee, welches im Jahre 1922 auf Veranlassung der Zion. Exekutive gegründet worden ist.

## Fördert das jüdische Handwerk

### Buchbesprechung

Albert Cohen: Solal (Drei Masken-Verlag).

Der exotische Rahmen des Buches, die Juden von der Insel Kephallonia, das abwechslungsreiche Schicksal des Rabbinersohns, der Frauen entführt, in Paris Minister wird, Millionen seines Eigentums verbrennt, arbeitslos wird und sich dann tötet, ist die Lektüre wohl wert.

Der eigentliche Kern des Buches ist die Schilderung des Konfliktes, in den ein Jude durch die Mischehe gerät. Der Konflikt zwischen Abstammung und Frau wird jedoch allzu grotesk geschildert. Als Symbol sehr hübsch, aber reichlich unwirklich, wirkt z. B. die Lösung, die Solal versucht: Oben im Schlosse wohnt er mit seiner Frau, durch eine Falltür gelangt man in eine unterirdische Abteilung, wo sein ganzer Stamm aus Kephallonia haust!

Es ist eine spannende Reiselektüre, jedoch nicht mehr. F. F.

Irma Goitein: Probleme der Gesellschaft und des Staates bei Moses Hess (Verlag von C. L. Hirschfeld, Leipzig).

Moses Hess, vor über 121 Jahren in Bonn geboren, gehörte zu den Menschen, die über ein geschichtliches Ahnungsvermögen verfügen und Entwicklungen schon dann sehen, wenn erst die ersten Anzeichen einer Umwälzung da sind, und die Mehrzahl der Menschen noch blind sind für das, was sich ereignet. So gab er dem Zionismus in Deutschland den Anspruch auf Anciennität — über dreißig Jahre vor Herzl schrieb er sein Rom und Jerusalem —, und zeigte in dieser Schrift einen Instinkt jüdischnationaler Geschichtsauffassung, der, abgesehen von der philosophi-

schen Schreibweise, dem Buch einen äußerst aktuellen Eindruck gibt, und gerade dem heutigen Leser nahe geht. Seine rassenphilosophischen Gedanken sind für einen Sozialisten sehr kühn und unterscheiden ihn von jenen naiven dogmatischen Linken, die solche weltgeschichtlich bedeutsamen Antagonismen ökonomiehörig hinwegdisputieren wollen. In ihm ist die Synthese des jüdischen und des allgemeinpolitischen hergestellt, weshalb ihn auch die Poale-Zion zu ihren Vor-



kämpfern rechnet. Er nahm eifrigen Anteil an der Arbeit Lassalles, wie er aber auch später auf jüdischem Gebiete z. B. für die Alliance Israelite Universelle sich betätigte.

Bei der Arbeit von Irma Goitein handelt es sich um bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial — der Hess'sche Katechismus wird abgedruckt —, die Verfasserin weist im einzelnen nach, daß Hess in den Kategorien des idealistischen Denkens steckengeblieben sei, obwohl sie Lukacs Ehrenrettung gegenüber den unberechtigten Angriffen von Marx anerkennt. Für den jüdischen Leser

ist das Buch ohne besonderes Interesse. In der Schrift finden wir auch völkerpsychologische Bemerkungen, die er auch in Rom und Jerusalem sehr liebt. So enthält Anhang 9 der Goitein'schen Schrift einige Ansichten über Rußland, die nicht ohne Interesse sind. „Ich gebe zu, daß die Slawen ein modernes Byzanz ein westliches China aber nicht, daß sie eine sozialdemokratische Republik aus unserem Europa machen können, wenn nicht Europa sich selbst befreit.“ F. F.

Gerechtigkeit! Zur Lösung der Judenfrage. Von Dr. h. c. Friedrich von Oppeln-Bronikowski. (Nationaler Verlag Joseph Garribaldi Huch.)

Schon der Titel klingt wie aus fern vergangenen Tagen, und da wir Juden von außen nicht durch allzu große Liebe, Sachlichkeit, Loyalität verwöhnt werden, ist man um so erstaunter, als sich herausstellt, daß der Verfasser auf dem Boden des deutschen Nationalismus steht. Freilich ist von Oppeln-Bronikowski ein Vertreter jenes selten gewordenen konservativen Nationalismus, ein Mann, der tief mit christlichen Traditionen verbunden ist, und fern ist von jenem Nihilismus, unter dessen Namen zur Ausrottung der Juden aufgerufen wird. Er sieht vor sich die Vorkriegswelt und die Stärke der Tendenzen zur Assimilierung der deutschen Juden. So ist er ein Freund der nationaldeutschen Juden, die er scharf von den Radikaljuden trennt. Leider hat sein Gerechtigkeitsgefühl Grenzen. Gerade dem Zionismus steht er fremd gegenüber, obwohl er doch hier eine Bewegung vor sich sehen mußte, die ihr Volkstum betont. So ist seine Lösung der Judenfrage eine assimilatorische und für den Juden, der gegen den Untergang seines Volkes kämpft, somit eine antijüdische.

Die wirklichkeitsfremde Darstellung des sehr

## Was man von einer jüdischen Zeitung verlangt...

Unter dem Titel „Nicht der Streicher, der Gestrichene ist schuld!“, lesen wir in der Prager „Selbstwehr“:

Eines der schwierigsten Kapitel in der Arbeit fast aller Redaktionen ist das Haushalten mit dem zur Verfügung stehenden Raume. Wünsche der Leser sollen befriedigt werden und vor allem alle einlaufenden Beiträge und Berichte gekürzt, in der nächsten Nummer natürlich, erscheinen. Um all diesen meist divergierenden Wünschen nachzukommen, ist es immer wieder nötig, Streichungen in den Manuskripten vorzunehmen und Anordnungen zu treffen, die dem einzelnen Einsender nur allzu oft nicht genehm erscheinen. Nun finden wir in einer anderen jüdischen Zeitung, in der „Wochenschrift für den Synagogenbezirk Erfurt“, ähnliche Klagen. Da heißt es:

„... Daß wir es nicht allen rechtmachen können, ist ja eine Selbstverständlichkeit... Bringen wir Nachrichten aus Palästina, dann wird uns von einer Seite der Vorwurf gemacht, daß wir nur zionistische Interessen vertreten, von der anderen Seite, daß wir nur Abtrüglisches berichten... Fast in jeder Woche werden wir durch private Zuschriften erfreut. Der eine findet, daß wir zu viel von „Leuten, die ohnehin jeder kennt“, bringen, der andere ärgert sich, daß wir mit ganz Unbekannten, bloß weil sie 80 oder 90 Jahre alt geworden sind, zu viel Aufhebens machen, ein dritter interessiert sich zwar nicht für Ereignisse in fremden Familien, um so mehr aber will er über seine eigene im Blatte lesen. Wehe uns, wenn wir etwa, die zehnte Wiederkehr des Tages übersehen, an dem die Tochter der Base seiner Schwiegermutter sich beinahe verlobt hätte! Ein Leitartikel ist das allermindeste, was der Würdigung dieses Ereignisses gewidmet werden muß —, natürlich ein Leitartikel,

### Unsere Inserenten bürgen für Qualität

der von der ersten Seite bis zur letzten reicht. Und weil er der Redaktion die geistige Fähigkeit zur Verfertigung eines solchen literarischen Monuments nicht anvertraut, schickt er selbst gleich einen Aufsatz ein. Erlaubt sich die Redaktion den bescheidenen Einwand, daß der Artikel zu umfangreich sei, kommt die gekränkte Antwort, daß der Verfasser noch viel mehr hätte schreiben können...“ usw.

Hierzu bemerkt die „Selbstwehr“ am Schlusse: Die Beispiele sind wohl dem engen Rahmen einer Gemeindezeitung entnommen, stimmen aber mu-

tatis mutandis, auch anderswo. Dem halbwegs Eingeweihten ist es darum auch verständlich, wenn selbst in der Redaktion einer großen Prager Tageszeitung von der Wand in großen Lettern die Worte „Nicht der Streicher, der Gestrichene ist schuld!“ mahnen.

### Besucht bitte Kaffeehaus „Lindner“ Reichsstr. 30

Diese Klage der „Wochenschrift für den Synagogenbezirk Erfurt“ zitiert auch das Hamburger „Israelitische Familienblatt“, der die Redaktion folgendes vorausschickt: Vor kurzer Zeit veröffentlichten wir den Eigennekrolog einer jüdi-

schen Zeitung, der plastisch die unerfüllbaren Forderungen wiedergab, welche von der Leserschaft an die jüdischen Zeitungsredaktionen zu stellen gestellt werden.

Die Redaktion des „Wochenblatt für den Synagogenbezirk Erfurt“ erzählt dann weiter:

„Als das Wochenblatt von Kasriliwka einmal dem Autor eines solchen Artikels das Manuskript mit dem Bemerken zurückschickte, es eigne sich nicht zum Abdruck, sondern höchstens zur Abschrift durch den Thoraschreiber, zog es sich den unversöhnlichen Haß des Einsenders zu. Dieser Haß äußerte sich dadurch, daß der Mann das Blatt bei allen Mitgliedern der verschiedenen Parteien politisch verdächtigte. Den Zionisten wies er nach, daß es „assimilatorische Tendenzen“ verteidigt, den Assimilanten, daß es jüdischnationalen Chauvinismus verzapfe. Den Orthodoxen zeigte er, wie aufreizend liberal die Zeitung schreibe, den Liberalen, daß das Blatt den Standpunkt chassidischer Wunderrabbiner vertrete.

Willst du, geneigter Leser, wissen, wo Kasriliwka liegt, suche es nicht auf der Landkarte! Denn Kasriliwka ist eine Erfindung des genialen Dichters Scholem Alejchem. Trotzdem existiert es nicht bloß in der Phantasie. Suche es aber nicht in weiter Ferne! Je näher du suchst, desto näher kommst du der Wahrheit...“

Tout comme chez nous — Alles wie bei uns.

## Theodor Herzl, sein Leben und sein Vermächtnis\*).

Obwohl es schon eine Reihe von Biographien über Herzl gibt, ist es, besonders jetzt, wo das Golus tausendfältig auf jedem Juden lastet, eine seltene Freude, die Persönlichkeit eines so stolzen und aufrechten Juden auf sich wirken zu lassen, wie Herzl einer war. Die Gefahr, daß auch das jüdische Volk dem Taumel des Persönlichkeitskultus unterliegt, ist nicht allzu groß, das was an Herzl zeitgebunden war, das was Sch. J. Hurwitz zum Vergleich mit Sabbataj Zwi veranlaßte, gerät der Vergessenheit anheim. Das Unsterbliche an Herzl, sein tiefes Begreifen der Judenfrage, die Schaffung des Types eines modernen jüdischen Volksführers, wird immer wieder die jüdische Jugend zu dieser großen und starken Persönlichkeit hinziehen. Jüdische Philanthropen, Gelehrte, Dichter, gab es auch in dem Jahrhundert vor ihm, das Begreifen der Juden-

frage als einer politischen Angelegenheit, die die ganze Welt angeht, blieb ihm vorbehalten. Bertha von Suttner schildert ihn so: „Wie ein assyrischer König war er, und dabei doch ein moderner Gentleman... Seine Schönheit gehörte zu der Harmonie dieses harmonischen Menschengebildes, dessen Seele auch ganz Schönheit war. Und zwar vom selben Typus wie die seiner Erscheinung: Stolz und Freiheit.“

Diesem Herzl gelang nach Jahrhunderten zum ersten Male, die zerstreuten Judenheiten, soweit sie bewußt waren, zu einem einheitlichen Willen zusammenzufassen: Der zionistische Kongreß wurde geschaffen.

Die Arbeit liest sich, obwohl in ihr eine Unmenge tatsächlichen geschichtlichen Materials verarbeitet ist, wie ein erregender Roman und ist über das engere jüdische Interesse hinaus ein Werk für jeden Leser, der das Wesen einer politischen Tat an einem historischen Einzelfall erfahren will. Es sollte keinen jüdischen Jungen geben, der dieses Buch nicht zu seiner Bar-Mizwah erhält.

\*) Theodor Herzl, sein Leben und sein Vermächtnis von Manfred Georg (Ralph A. Höger Verlag, Berlin).

legitimen jüdischen Nationalismus übernimmt er von Prof. Goldstein: „Ein abstraktes jüdisches Nationalbewußtsein, das ist ein Produkt der jüngsten antisemitischen Literatur“. Wenn sich der gar nicht abstrakte und auch im deutschen Judentum lebendige Zionismus so einfach erklären ließe! Natürlich gibt es ein Trutzjudentum, das durch äußeren Druck wieder heimgefunden hat zum alten Volke und durch die Ereignisse jetzt noch stärker heimfindet. Jedoch äußerer Anlaß und innerer Grund sind nicht dasselbe. Wenn nicht im Juden latent die sich immer wieder erneuernden Kräfte vorhanden wären, keine Verfolgung hätte den Zionismus hervorgebracht. Es gibt ein sehr volkhaftes, wurzelechtes Judentum, das alle Versuche der Entjudung nicht zerstören konnten. Gerade wer dem eigenen Volkstum mit tätiger Liebe gegenübersteht, sollte fremdem Volkstum Achtung und Lebensberechtigung nicht verweigern. Es geht nicht an, den einen Teil des deutschen Judentums als gut und nützlich hinzustellen, ohne den anderen Teil, der vielleicht zahlenmäßig kleiner, aber wertvoller ist, zu kennen. Auch darf man nicht, wie es die Kommunisten tun, den Zionismus kurzweg als den Zwecken des englischen Imperialismus dienend darstellen. Auch hier tut Gerechtigkeit not.

Von Oppeln-Bronikowski, der in seiner ganzen Broschüre gegen die Auffassung des jüdischen als schlecht ankämpft, übernimmt jedoch bei Betrachtung der Presse für die liberale Presse das Attribut jüdisch. Den Einwand von jüdischer Seite lehnt er ab, diese feinen Unterschiede verstände die Welt nicht. Aber wie darf man eine Presse, die z. T. von Assimilanten, getauften Juden, antisemitischen Juden, geschrieben wird, jüdisch nennen?

Es gibt Nichtzionisten, die des Glaubens sind, der deutsche Nationalismus müsse dem Zionismus doch freundlich gegenüberstehen. Wo

findet man den? Auf der einen, extremen Seite, blinder Judenhaß, Wille zur Vernichtung des vieltausendjährigen jüdischen Volkes, auf der konservativen Seite ein assimilatorischer Philosemitismus, wo jedoch ist die Gerechtigkeit?

Meir Ben Oser.

### Vom Buch, das 1000 Jahre wuchs (Welt-Verlag 1932).

Dr. Soloweitschik hat in diesem Sammelbuche dem Laien einen Extrakt bibelwissenschaftlicher Untersuchungen gegeben. In acht sehr ausgewählten Beiträgen, die man für besonders fundiert hielt, werden die Fragen behandelt, die für das Studium der Bibel wichtig sind. Die älteste Tradition Israels, das prophetische Schrifttum, das ekstatische Prophetentum in den semitischen Religionen, das nomadische Ideal im Alten Testament, die altisraelitische Kultuspoesie und der Ursprung der Psalmen, Hiobdichtung und Hiob-sage, der Biblische Kanon und die Frage der Babylonischen Einflüsse, finden eine sehr ernsthafte Behandlung. Neben Auerbachs Werk: Wüste, und Gelobtes Land, ist das Buch das erste bibelkritische Buch, das sich vor allem an den jüdischen Leser wendet. Als wertvolle Ergänzung des üblichen Bibelunterrichtes in der Schule, sollte es vor allem der jüngeren Generation als Materialsammlung zugänglich gemacht werden.

z. l.

### Jüdisches Jahrbuch für Österreich 5693.

Das Jüdische Jahrbuch für Österreich bringt nicht nur eine reichhaltige und genaue Aufzählung aller jüdischen Institutionen innerhalb der rotweißroten Grenzpfähle, sondern auch einen über den engeren Bestimmungskreis hinaus interessierenden literarischen Teil. Die Abhandlungen des verdienten Statistikers Leo Goldhammer bringt deutliche Zahlen

von dem weiteren Verfall des österreichischen Judentums, der trotz des dort in bürgerlichen Kreisen allgemein herrschenden Antisemitismus weiter fortschreitet. In den Auffassungen, die das Kultuspräsidium Wiens über die Aufgaben der Kultusgemeinde darlegt, ist naturgemäß die des zionistischen Vertreters Dr. Josef Löwenherz bemerkenswert, da ja das fortschrittliche nationale Judentum — die jetzige Wiener Gemeindemehrheit — die Möglichkeit der Durchführung ihrer Forderung, vor allem des allgemeinen, gleichen und proportionellen Wahlrechts, in die Tat umgesetzt hat. Sehr interessant ist geschichtlich, daß die Kultusgemeinden im jetzigen Österreich größtenteils jüngerer Datums sind, nur das ehemals ungarische Burgenland ist uralter jüdischer Kulturboden; so besteht die jüdische Kultur-gemeinde Eisenstadt seit dem 13. Jahrhundert. Im literarischen Teil gibt's allerhand Interessantes zu finden. Wer weiß denn noch, daß das „Fiakerlied“ von einem jüdischen Kaufmann Gustav Pick stammt. Dies und anderes weiß ein Aufsatz von Dr. Josef S. Bloch zu erzählen. Und auch daß in Johann Strauß' Adern jüdisches Blut rollte, ersehen wir aus der Abhandlung „Die Väter des Wiener Volksliedes und der Wiener Volksmusik“.

Über biblische Themen handelt Oberrabbiner Dr. H. P. Chajes' Aufsatz „Das Buch Judith“, ein Essay über „Kulturwert der Bibelübersetzungen“ von Rabb. Dr. David Feuchtwang und ein Aufsatz Dr. Wachsteins sowie eine Abhandlung von Löbel Taubes, die zeigt, wieviel deutsche Vornamen — jüdisch sind. Viele wichtige Gedanken wirft Chejim Bloch in seinen „Erinnerungen aus einem Kriegsgefangenenlager“ auf. Es ist unmöglich, die Fülle des Gebotenen zu behandeln. Und wir erwarten, daß die neue Leitung des österreichischen Judentums, denn das ist doch in fast ausschließlicher Weise Wien, noch viel mehr Blätter in das vielseitige Buch unserer nachbarlichen Judentheit schreiben wird.

F. W.

Der kritische Teil des Buches ist allerdings etwas zu kurz geraten: Herzl war zeitlebens ein assimiliertes Jude, seine politozentrische Haltung hinderte ihn daran, die Bedeutung der jüdischen Kultur für die jüdische Renaissance zu begreifen, er war ein Selbstherrscher und auf den Kongressen gegen manche zionistische Richtungen, die ihm nicht paßten, ungeheuer ungerecht, er verlor sich in diplomatischen Irrealitäten, hoffte auf den Schlächter Plehwe, den Sultan, der an der Verfolgung der Armenier die Schuld trug, auf Wilhelm II., er sah nicht die politische Bedeutung der praktischen Kolonisation — die zionistische und jüdische Welt ist reif genug, auch über jenen Herzl mehr zu erfahren. Der andere, große Herzl, hat sich in den Herzen der Judenheit zu sehr eingegraben, als daß eine objektive Darstellung

Herzls diesem Bilde schaden könnte. Vor allem ist es wichtig, gerade seine Politik kritisch zu beleuchten, denn jene „Judenstaatler“, die sich als Herzls Erben aufspielen, haben aus seinem utopischen Roman, der konkret damals noch gar nicht auf Palästina zugeschnitten war, eine Forderung gemacht, die auf Palästina gerichtet ist, das Herzl seinerzeit gar nicht kannte und dessen bevölkerungspolitische Fragen er nicht erkannte. Die Usurpierung Herzls durch die Revisionisten wird jedoch nicht vergessen lassen daran, daß Herzl an einen Siebenstundentag in dem jüdischen Zukunftslande dachte, und daß er fühlte, daß der Zionismus eine Sache der Armen in erster Linie sei: Der Zionismus ist eine große Arbeitsgelegenheit für das jüdische Volk.

Fritz Fraenkel.

lige Pflicht des Begründers der Bewegung ansehe, fordere ich alle Revisionisten auf, ihren Präsidenten zu unterstützen und durch brüderliche, ruhige und selbstbeherrschte Haltung zu helfen, daß wir in Ehren die heutige Krisis überwinden im Namen der hohen historischen Mission unserer Judenstaatsbewegung.

gez. Zeew Jabotinsky.“

## Sport

**Jüdischer Sportverein Bar Kochba e.V. Leipzig**

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.  
Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Die Knaben verloren am Sonntag nach einem harten Kampf, gegen Sportverein 99 0:1. Ein schön geschossener Strafstoß, der zum Ausgleichstore führte, wurde von dem Schiedsrichter wegen Abseits nicht gegeben. Heim im Tor war wieder sehr gut.

Spiele für Sonntag: 10 Uhr Alte Herren—Lehrersportverein, 10 Uhr Knaben—Viktoria, 15 Uhr Handballjugend—Sportvereinigung, 16 Uhr 1. Mannsch.—Tapfer. Alle Spiele finden auf dem B.K.-Platze statt.

Fajarowitz errang die Leipziger Schachmeisterschaft.

Leichtathleten: Sonntag, den 2. April, abends 8 Uhr, Treffen unser Mitglieder zur Preisverteilung. Gäste der anderen Abteilungen herzlich willkommen.

## Gottesdienstlicher Anzeiger

**Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz**

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 19.22 Uhr. Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 19.34 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 18.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.  
Druck und Anzeigenverwaltung:  
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

## Spaltung der Revisionisten

Nachdem die Kattowitzer Beratungen der Partesitzung ohne Ergebnis geblieben, sprach Jabotinsky auf einer Massenversammlung in Lodz und während seines Aufenthaltes in Lodz für eine überraschenderweise seinen coup d'etat aus. Jabotinsky erließ folgenden Aufruf, dessen Inhalt bereits seine Pläne aufhellte:

„Ich, der Präsident der Weltunion der Zionisten-Revisionisten, erkläre, daß ich von heute ab persönlich die faktische Leitung der revisionistischen Weltunion und die Führung aller Angelegenheiten der revisionistischen Weltbewegung übernehme. Die Tätigkeit der bisherigen zentralen Weltinstanzen der Bewegung wird hierdurch liquidiert. Bis Ende der Woche werde ich ein vorläufiges Sekretariat ernennen, welches provisorisch als Exekutivkomitee der Weltunion funktionieren wird. Während meiner Anwesenheit in Polen wird der Sitz des Sekretariats in Warschau sein.

Gleichzeitig ernenne ich ein provisorisches Kommissariat, welches die Angelegenheiten der revisionistischen Schekelzähler leiten und einen Aufruf an die breiten Schichten der revisionistischen und der betharischen Bewegung zur Teilnahme

an den Wahlen zum 18. Zionistenkongreß erlassen wird. In kurzem werden zwei weitere Aufrufe erscheinen, die den genauen Sinn der in Calais und in Wien angenommenen Beschlüsse über Wesen und Recht unserer Weltunion erläutern und die Pflichten der revisionistischen Schekelzähler gegenüber der revisionistischen Union und gegenüber der Zionistischen Weltorganisation festsetzen werden.

Indem ich meinen Beschluß als das einzige Mittel zur Sicherung der Einheit der revisionistischen Bewegung in schwerer Zeit und als die hei-

Wir bitten

um Begleichung  
der rückständigen  
Abonnementsbeträge

## Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich  
Annahme von Versteigerungsgütern  
Bruno Kampruth Telefon 12288

## Sämtliche Kolonialwaren zu Pessach

sowie Mazze, Mazzemehl, div. Weine und Backwaren zu billigsten Preisen

M. Forschim  
Goldhahngäßchen 12

Unbelästigt kaufen Sie in der  
Richard=Wagner=Drogerie  
Nordstraße 3

## Mehlmittel für Zuckerkränke!

FRANZ KESSELSCHLÄGER KASSEL

Preissliste re.  
Urtatgerichte  
Brot, Zwiebacke,  
Kuchen, Feingebäcke,  
Schokoladen, Pralinen,  
Marmelade, Früchte usw.

Frankfurter Str.112/13

Reserviert für Albert Friedrichsohn

Fahre demnächst nach Palästina und übernehme die Erledigung von geschäftl. Angelegenheiten insbesondere die Vorbereitung von Übersiedlungen.  
Fritz Fraenkel, Erfurt, Friedrichstraße 13.

E. SAXL bringt in größter Auswahl alle



## Mode-Neuheiten

Bänder — Spitzen  
Blumen — Gürtel  
Kleidergarnituren

Petersstr. 5 Eckhaus Markt

schilder transparente  
dekorationsmalerei — renovationen  
die billige quelle für farben und tapeten  
waldstraße 2  
fernrufruf 25758 h. klasing

Tafelgeschirre  
Kaffee- und Teegeschirre  
Weinglasservice  
Abteilung Edelschmuck  
Otto Buhlmann Petersstr. 36

⇒ Kaufen Sie bei unseren Inserenten! ←

## KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25 / Telefon 20519

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege  
Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle  
Luft- und Wasserkissen — Fahrstühle  
Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.  
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

SINGER  
Nähmaschinen  
in altbewährter Güte  
Weitestgehende  
Zahlungserleichterungen  
Mäßige Monatsraten  
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Singer Läden überall